

Zeit mit Gott stärkt uns zum Hören und Gehorchen

Verehrte Freunde der Aidlinger Schwestern,
liebe Schwestern, liebe Brüder,

vor drei Wochen jährte sich zum 100. Mal die Entdeckung des Südpols. Damit jährte sich aber auch zum 100. Mal das so tragische Wettrennen zwischen Roald Amundsen und Robert Falcon Scott, das letzterer mit dem Leben bezahlte. Auch dieser Robert Falcon Scott hatte sich minutiös auf diese Expedition vorbereitet, er hatte modernstes Gerät dabei und eine gut ausgebildete Truppe. Aber Scott hat als stolzer Brite den Wesen wenig Aufmerksamkeit geschenkt, die am Südpol am wichtigsten waren. Und das waren die Huskies, die Schlittenhunde. Er hatte Schlittenhunde dabei, aber er maß ihnen nicht viel Bedeutung zu, er widmete ihnen keine Zeit, um sie zu verstehen und zu führen. Und dieser Fehler erwies sich im Nachhinein als der entscheidende.

Wenn wir uns heute Morgen über die Gefährdungen unseres Glaubens Rechenschaft geben, dann stehen vielen von uns die großen Verführungen des Missbrauchs von Reichtum, Macht oder Sexualität vor Augen. Was dagegen selten in den Blick kommt, das ist die *Angina temporis*, die Enge der Zeit. Und **Die größte Versuchung der Gegenwart ist es, keine Zeit mehr für Gott zu haben.** Gott aber ist – um einmal in diesem Bild zu bleiben – das wichtigste Wesen für unsere Expedition des Lebens.

Menschen kommen selten dadurch in eine Krise ihres Glaubens, dass sie plötzlich und mit geballter Faust gegen den Willen Gottes rebellieren,

sondern eher so, dass die Begegnungszeit mit Gott, die Kontaktfrequenz mit dem himmlischen Vater immer weniger, immer knapper wird. Und je komplizierter, lauter, mobiler und schneller unser Leben wird, umso weniger Zeit, Stille und Ruhe finden wir, um auf Gott zu hören. Aber **je weniger wir auf Gott hören, umso mehr verlieren wir ihn aus den Augen, umso weniger hören wir lebendige Worte, umso weniger Erfahrungen machen wir mit ihm und umso unerfüllter bleibt unser Leben.** Und erst dann können Reichtum, Ehre, Karriere, Einfluss, Macht und Geld sich in den Mittelpunkt unseres Lebens drängen.

Die Bedeutung der Zeit mit Gott ist eine Urerfahrung von Christen über die Jahrhunderte hinweg. Vor 1600 Jahren schrieb Aurelius Augustinus in seinen Bekenntnissen dieses berühmte Wort:

„Wir sind zu dir, Gott, hin geschaffen. Und unruhig ist unser Herz, bis es Ruhe findet in dir!“ (Aurelius Augustinus)

All unsere Sehnsucht findet ihre Erfüllung in der Begegnung mit Gott. Augustinus spricht hier von „Ruhe“. Das hat ja etwas mit Zeit zu tun. Man kann ja nicht *geschwind mal* zur Ruhe kommen. Wenn aber diese Begegnung nicht mehr stattfindet, wenn wir nicht mehr zur Ruhe kommen, weil so viele andere Dinge, von denen wir Erfüllung erwarten, unser Leben bestimmen, finden wir nicht zur Erfüllung unserer Sehnsüchte, finden wir nicht zur Erfüllung unseres Lebens.

In ganz ähnlicher Weise hat Blaise Pascal vor 400 Jahren geschrieben: **„Alles Unglück der Menschen entstammt einem: dass sie nämlich unfähig sind, in Ruhe allein in einem Zimmer bleiben zu können.“ (Blaise Pascal)**

Wieder haben wir diese Gleichung: Unglück hängt mit Unruhe zusammen, das heißt ja umgekehrt, dass Glück etwas mit Ruhe zu tun hat.

Und als ob es gestern gewesen wäre, schrieb vor 170 Jahren Sören Kierkegaard: „**Das ist ja gerade der Ernst unseres Daseins, dass die Stimme, die uns auf den rechten Weg ruft, sehr leise spricht, während tausend laute Stimmen in und außer uns genau das Gegenteil behaupten.**“ (Sören Kierkegaard)

Die Voraussetzung für erfülltes Leben überhaupt ist nicht ein volles Bankkonto und nicht der berufliche und wirtschaftliche Erfolg, sondern die Zeit zum Hören auf Gott.

Wir werden nun aber keine tiefe Beziehung zu Gott haben können, ohne eine Ordnung in unserem Leben. Ich vergesse das nie meinem Konfirmator, also dem Pfarrer, der mich konfirmiert hat, dass er uns das immer und immer wieder klar gemacht hat: „**Was nicht regelmäßig geht, das geht in der Regel mäßig!**“ (Karl-Friedrich Schaller)

Wir stehen in unserem postmodernen Leben ja mit Ordnungen auf dem Kriegsfuß. Wir denken, dass Spontanität ein Ausdruck von Freiheit ist, und dass Regeln und Ordnungen ein Ausdruck der Unfreiheit sind. Dabei ist es genau umgekehrt: Recht verstandene Ordnungen wollen das Leben nicht reglementieren oder einschränken, sondern ihm Gestalt geben, damit Gott einen Freiraum in unserem Leben bekommt und wir durch die Freiräume Gottes in unserem Leben zu unserer eigenen Freiheit finden.

Wir Menschen sind darauf angewiesen, dass es Rituale in unserem Leben gibt. Je mehr Rituale wir haben, umso wohler fühlen wir uns und umso gesünder sind wir – auch geistlich.

Rituale des Lebens sind wie ein Geländer, an dem ich mich festhalten kann! Das Gebot der Stunde ist das Einüben und Einhalten einer „Zeit der Begegnung mit Gott“. Das beginnt mit dem Einüben einer äußeren Ordnung des Tagesablaufs: Wie sieht mein Tag aus? Welche Gestalt hat er? Gibt es an diesem Tag Orte der Begegnung mit Gott? Gibt es eine Regelmäßigkeit? **Wer seinem Leben keine Struktur und keine Ordnung gibt, der zerfließt in Nichtigkeiten.**

Und wie alles Wichtige in unserem Leben, müssen wir auch das Hören üben. Die entscheidenden Fortschritte unseres Lebens geschehen, indem wir bestimmte Dinge einüben.

Wer keine Geduld hat und sich keine Zeit nimmt, der wird nicht lange Lesen und der wird vom Lesen auch nicht zum Hören kommen und der wird vom Hören auch nicht zum Verstehen kommen.

Die äußere Ordnung ist die Grundlage für eine geistliche Ordnung. Eine regelmäßige „Zeit mit und für Gott“ ist keine Garantie für das Lebensglück, aber sie ist eine Form, wie Begegnung mit Gott stattfinden kann. Ob es eine lebendige Begegnung wird, kann die Form nicht garantieren, aber ohne Form findet garantiert keine Begegnung statt.

Wenn wir die Sehnsucht haben, Gott zu begegnen, dann müssen wir dieser Sehnsucht einen festen Raum in unserem Alltag geben!

Es ist ein Schritt des Glaubens, im Hören auf Gott den wichtigsten Termin des Tages zu sehen, den Termin, der wichtiger und dringlicher

und grundlegender ist, als alles andere, was sich vor unserem Auge aufbaut.

Und es ist auch die Illusion des Unglaubens, zu denken, in der Zeit mit Gott und im Hören auf Gott würde nichts passieren. Die Macht des Sichtbaren will uns eintrichtern, dass, wenn wir in dieser Zeit etwas erledigen, mehr und wichtigeres passieren würde als in jener Zeit des Hörens. Das ist eine Illusion. Das ist Selbstbetrug.

Was mit unserem Leben geschehen kann, wenn es von der Zeit mit Gott und vom Hören auf Gott geprägt ist, davon erfahren wir etwas im sogenannten dritten Gottesknechtlied in Jesaja 50:

⁴ Gott der HERR hat mir eine Zunge gegeben, wie sie Jünger haben, dass ich wisse, mit den Müden zu rechter Zeit zu reden. Alle Morgen weckt er mir das Ohr, dass ich höre, wie Jünger hören. ⁵ Gott der HERR hat mir das Ohr geöffnet. Und ich bin nicht ungehorsam und weiche nicht zurück. ⁶ Ich bot meinen Rücken dar denen, die mich schlugen, und meine Wangen denen, die mich raufte. Mein Angesicht verbarg ich nicht vor Schmach und Speichel.

⁷ Aber Gott der HERR hilft mir, darum werde ich nicht zuschanden. Darum hab ich mein Angesicht hart gemacht wie einen Kieselstein; denn ich weiß, dass ich nicht zuschanden werde.

Es ist eine spannende Frage, von wem hier die Rede ist.

Vor unseren Augen erscheint hier zunächst einmal ein Prophet, der zu einem Sprachrohr Gottes berufen wurde. Aber um dieses Sprachrohr zu sein, muss er ein Hörender sein.

Dann erscheint aber auch Jesus Christus vor unseren Augen, der uns vorgelebt hat, dass der Mensch nicht vom Brot allein lebt, sondern von einem jeden Wort aus dem Munde Gottes, und der sein Leiden und Sterben als ein Hörender durchlitten hat.

Und schließlich sollen wir uns hier entdecken. Wir, die zur Nachfolge und zur Jüngerschaft gerufen sind. Wer von Jesus Christus in die Nachfolge gerufen wurde, der wird auch zu einem solchen Gottesknecht.

Was aber bewirkt das Hören nun in einem Gottesknecht?

1. Durch das Hören werden wir das, was wir werden sollen!

Wir Menschen sind das, was wir geworden sind, durch Worte geworden. Worte, die wir gehört haben, Worte, die wir empfangen haben. Und zwar so oder so.

Wo wir als Kinder und Jugendliche Worte der Liebe, der Zuneigung und der Ermutigung gehört haben, ist Selbstvertrauen und Gewissheit gewachsen. Wenn aber ein junger Mensch nur Worte des Hasses, der Abneigung oder der Kritik hört, da findet er auch kein Vertrauen zu sich selbst und keine Gewissheit in seinem Leben. Was wir geworden sind, Sie und ich, das sind wir ganz maßgeblich durch die Worte geworden, die wir gehört haben; Worte, die sich tief in unser Herz gegraben haben, seien sie nun gut oder schlecht gewesen.

Antoine de Saint-Exupéry sagte einmal: „**Das Wichtigste im Leben sagt man nicht sich selbst, es wird einem gesagt.**“ (Antoine de Saint-Exupéry)

Das was uns verändert hat, haben wir uns nie selbst gesagt. Es wurde uns gesagt und wir haben es über als etwas Gehörtes aufgenommen.

Was wir sind ist ein Ergebnis dessen, was wir gehört haben, denn Worte

haben immer eine schöpferische Kraft – im Guten wie im Schlechten, sie bauen auf oder zerstören.

Was nun von unseren Worten gilt, das gilt noch vielmehr von Gottes Worten. Sein Wort ist ein schöpferisches Wort; ein Wort, das tut, was es sagt; ein Wort, das eine Selbstdurchsetzungskraft in sich trägt. Und Paulus erklärt uns, dass der Glaube aus dem Gehörten kommt. Wir haben vielleicht im Ohr, dass der Glaube aus der Predigt kommt. Aber das ist nicht ganz präzise. Exakt heißt es in Römer 10,17, dass der Glaube aus dem Gehörten kommt.

Dessen war sich auch dieser Gottesknecht hier bewusst. Aber nun ist interessant, wie ihm dieses Wort begegnet. „Alle Morgen weckt er mir das Ohr, dass ich höre, wie Jünger hören.“

Und nun müssen wir aufmerksam hinhören: „... dass ich höre, wie Schüler hören ...“

Können Sie sich das vorstellen? Da ist ein Prophet, der ...

... ganz gewiss schon eine lange Geschichte mit Gott hat,

... der von vielen Erfahrungen mit Gott erzählen kann,

... der eine lange Übung hat im Umgang mit Gottes Wort

... der ein theologischer Profi ist, ein Seelsorge- und Predigtprofi.

Und jetzt schreibt dieser Wort-Gottes-Profi: Morgen für Morgen weckt Gott mir das Ohr, er öffnet mir das Ohr, er kann das offensichtlich nicht machen, es gibt keine Technik, wie man die Stimme Gottes hören könnte, sondern es wird einem geschenkt, Gott selbst öffnet ihm das Ohr, sonst könnte er ihn nicht hören. Und dann hört er, aber wie? Wie ein Schüler, wie ein Schulbub, der in der Grundschule noch mit der Rechtschreibung kämpft!

Wir können Gottes Wort niemals als die routinierten Profis hören, ganz egal, wie alt wir sind und wie lange wir schon Hörende sind.

Auch ich bleibe im Blick auf das Hören des Wortes ein Schulbub, ein Erstklässler, ein ABC-Schütze, der Morgen für Morgen neu hören muss als ob es das erste Mal wäre.

Nun heißt das aber nicht nur, dass wir im Blick auf das Hören immer neu anfangen müssen, sondern dass auch Gott immer wieder frisch redet. Gottes Wort kommt immer wieder frisch auf den Tisch. Es dringt immer wieder ganz neu an unser Ohr. Das ist ja immer wieder die große Überraschung, dass ein und dasselbe Bibelwort, das wir vielleicht schon oft gehört oder gelesen haben, immer wieder frisch redet und wir ein bekanntes Wort plötzlich so hören, als ob es das erste Mal wäre.

Gottes Wort hat eine Frischegarantie. Jochen Klepper hat das in seinem Lied über diese Verse wunderbar zum Ausdruck gebracht: „**Gott spricht wie an dem Tage, da er die Welt erschuf ...**“ Gott spricht zu mir auch heute noch wie am ersten Tag der Schöpfung. Ganz neu, ganz frisch, ganz schöpferisch. Er spricht heute in Ihr Leben hinein sein großes „Es werde ...“ und dann wird auf einmal etwas. Da hören Sie sein Wort und es lässt sie nicht mehr in Ruhe und eine Geschichte beginnt und am viele Menschen erzählen immer wieder Lebensgeschichten, die anfangen mit „Damals hat mich ein Wort berührt ...“ und eine Geschichte Gottes ist draus geworden.

Es ist mein Wunsch, dass Sie heute Morgen ein frisches Wort für Ihr Leben vernehmen. Gott will Ihnen heute Gutes tun, in dem er Ihnen ein gutes Wort schenkt für Ihre Lebenssituation ... und Sie sollen dieses Wort weitergeben an die Müden und Beladenen in Ihrer Familie, in Ihrer

Nachbarschaft oder in Ihrem Bekanntenkreis. Und damit bin ich beim zweiten:

2. Durch das Hören können wir das reden, was wir reden sollen!

„Gott der HERR hat mir eine Zunge gegeben, wie sie Jünger haben, dass ich wisse, mit den Müden zu rechter Zeit zu reden.“

Die Fähigkeit zum rechten Reden entsteht aus dem Hören heraus. **Die Gabe, mit den Menschen zu reden, ist abhängig von der Gabe, auf Gott zu hören.**

Für mich ist es immer wieder faszinierend, wenn ich Chorleiter beobachte, die sich den Ton von einer Stimmgabel geben lassen und dann ihrem Chor die rechten Töne weitergeben – und zwar die rechten Töne für Sopran, Alt, Tenor und Bass. Unterschiedliche Stimmen brauchen unterschiedliche Töne. Für mich als musikalischen Plattfussindianer ist das immer wie Zauberei.

Aber genau darum geht es in unserem Leben, wir müssen uns den Ton geben lassen, damit wir unterschiedlichen Menschen, den rechten Ton geben können.

Bsp. Stradivari

Ich weiß nicht, ob das bei Stradivaris Geigen funktioniert hat, aber ich weiß, dass es bei uns gar nicht anders geht. Bevor wir gute Töne rausbringen, brauchen wir den Ton Gottes, der uns die richtige Tonlage gibt für unser Leben und für unser Reden zu den Menschen.

Wer es gelernt hat, auf Gott zu hören, der lernt es auch bei Menschen genau hinzuhören. Hinzuhören, nicht nur auf das, was ein Mensch sagt,

sondern auf das, was er meint und eigentlich sagen will; hinzuhören auf das, worunter er leidet. An dieser Stelle wird unsere Unfähigkeit zum Hören am schmerzlichsten sichtbar. Wie oft erlebe ich das in Familien, in Ehen, an den Krankenbetten und den Sterbebetten, dass Menschen aneinander vorbeireden, weil man nicht mehr gelernt hat hinzuhören.

Und nirgendwo wird die Unfähigkeit zum Hören und Reden schmerzhafter als am Krankenbett oder am Sterbebett. Da liegt ein Mensch in tiefer Angst oder im Sterben und dann hört er so oft „Kopf hoch“, „Wird schon wieder“. Wer aber das Hören gelernt hat, der lernt es auch, auf den rechten Moment zu hören.

„... dass ich wisse, mit den Müden zu rechter Zeit zu reden“

Wer das Hören gelernt hat, der kann auch auf den rechten Zeitpunkt hören, um etwas im rechten Moment zu sagen. Unser Problem ist ja oft, dass wir richtige Dinge zum falschen Zeitpunkt sagen.

Wo wir das rechte Wort nicht sprechen oder wo wir es zu falscher Zeit sagen, da hinterlassen wir Wüsten. Wo wir das rechte Wort zur rechten Zeit treffen, da schaffen wir neues Leben, neuen Mut, neue Hoffnung. Mit meinen Worten kann ich die Wirklichkeit verändern.

Ein Wort des Dankes, ein Wort der Entschuldigung, ein Wort der Ermutigung verändert Beziehungen, reinigt die Atmosphäre, schafft eine neue Wirklichkeit zwischen Menschen - und zwischen Menschen und Gott. Aber alles beginnt beim rechten Hören.

Wenn Sie die Welt verändern wollen – und sei es nur Ihre Welt, dann fangen Sie mit dem Hören an. **Nur wer gelernt hat, richtig zu hören, wird auch richtig reden können.**

3. Durch das Hören bekommen wir die Kraft, um das auszuhalten, was wir aushalten sollen!

„Ich bot meinen Rücken dar denen, die mich schlugen, und meine Wangen denen, die mich raufte. Mein Angesicht verbarg ich nicht vor Schmach und Speichel. Aber Gott der HERR hilft mir, darum werde ich nicht zuschanden. Darum hab ich mein Angesicht hart gemacht wie einen Kieselstein; denn ich weiß, dass ich nicht zuschanden werde.“

Der Gottesknecht erntet für seinen seelsorgerlichen und therapeutischen Dienst nicht Lob und Anerkennung, sondern er wird misshandelt. Da ist in diesem Gottesknechtslied von Schlägen die Rede, von Prügeln, von Schande und Speichel, der auf ihn gespuckt wird. Das Hören des Wortes war für diesen Propheten mit Schmerzen verbunden, weil es ihn in die Pflicht genommen hat. Aber das Hören versetzt ihn auch in die Lage, das alles auszuhalten. Es gibt ihm die Kraft, den Sinn und die Hoffnung zum Durchhalten.

Fast alle von uns stehen in Lebenssituationen, in denen es manches auszuhalten gilt. Das wird in den meisten Fällen nichts mit offener Verfolgung zu tun haben, wie bei diesem Gottesknecht.

Aber wir alle stehen immer wieder in belastenden Situationen, vielleicht in Auseinandersetzungen, in inneren und äußeren Krisen. Das mag in der Ehe oder in der Familie sein. Das kann im Beruf oder auch in der Gemeinde sein. Und dann setzen bei uns allen die Fluchtreflexe ein. Dann überlegen wir uns, ob wir nicht aufgeben oder hinschmeißen sollen. Eine Ehe hinschmeißen, eine Familie verlassen, den Job kündigen, die Gemeinde wechseln oder vielleicht sogar ganz das Leben

aufzugeben. Von diesen Fluchtreflexen wusste auch dieser Prophet etwas. Von diesen Fluchtreflexen war auch Jesus angefochten. Diese Fluchtreflexe sind zutiefst menschlich.

Aber hier lernen wir auch, wie das Hören stark macht, belastbar macht. Wie es uns hilft zum Innehalten, Aushalten und Durchhalten, wo wir nur an das Davonlaufen denken.

Solange wir Hörende bleiben, werden wir immer und immer wieder die Stimme Gottes hören, die sagt „Fürchte dich nicht!“ Und solange ich diese Stimme höre, kann im Leben kommen, was will. Allein durch das Hören dieser Worte werde ich aushalten können, was ich aushalten soll.

Wenn verschüttete Bergleute nach ihrer Rettung gefragt werden, was ihnen Hoffnung gegeben hat, dann sagen fast alle immer das gleiche: Ab dem Moment, als ich das Klopfen oder das Bohren gehört habe, hatte ich Hoffnung. Ab dem Moment, ab dem ich hörte, dass man nach mir sucht, hatte ich wieder Kraft zum Durchhalten.

Gott klopft nicht nur, er bohrt nicht nur, nein, **Gott spricht zu uns vom Aufgang der Sonne bis zu ihrem Niedergang. Wer auf ihn hört, der kann durchhalten. AMEN**